

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 5

Artikel: Manövernacht
Autor: Morell, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705340>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

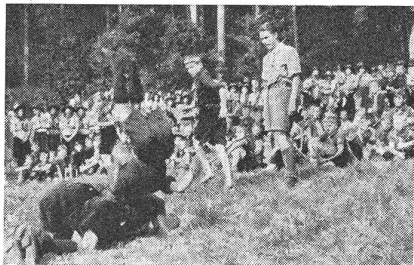
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sigen, neuzeitlichen Frühlturnen, das rasch die letzte Müdigkeit verscheuchte. Dem Lagerabbruch schloß sich der Feldgottesdienst an und dann starteten die Pfadfinder in zwei Abteilungen zum groß angelegten **Geländespiel**.



Rolle über Kameraden

Unterdessen aber hatten sich im Gebiete des Horgenerberges auch die zahlreichen **Wolfsmeuten** zum friedlichen Wettkampfe versammelt. Und es war vielleicht der erfreulichste Moment der so wohlgelungenen Landsgemeinde, daß gerade diese 7- bis 12jährigen Buben in Freude und Begeisterung ihre nicht immer leichten Aufgaben zu erfüllen versuchten. Schade eigentlich, daß nicht ein recht großer Kreis von Eltern selber sehen durfte, wie hier vor allem die flotten **Leiterinnen** wertvollste Erziehungsarbeit leisten — und so recht den Buben entdeckten.

Mannigfach, wie bei ihren ältern Kameraden, waren auch hier die Aufgaben, die jedes Rudel zeigen mußte. Von dem rassigen Betrieb ihrer Gruppe, wie von der Geschicklichkeit im Basteln legten da die Wölfe vor den hilfsbereiten Pfadi-Expertinnen stolz Zeugnis ihrer Gruppenarbeit ab. Auch hier zeigten sie mit flotten Mut- und Uebungen — die noch manchem ältern Kameraden Kopfzerbrechen

machen würden — wie sehr diese Jugendbewegung **Geist und Körper zur gleichen Zeit** harmonisch zu entwickeln vermag.

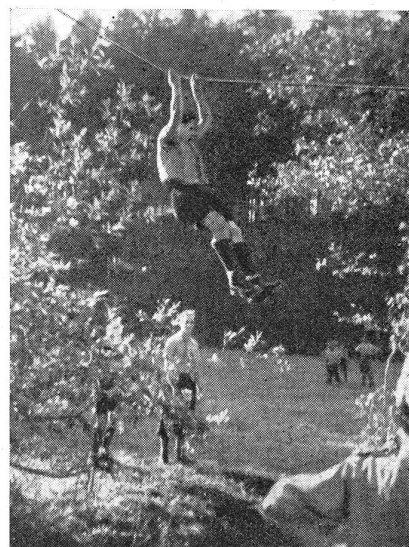
Noch brach!e der Nachmittag den unternehmungslustigen Wölfen ein großes Kriegsspiel, dann aber sammelte sich das ganze Pfadfinderkorps **«Hochwacht»** zur mit Spannung erwarteten **Rangverkündung**.

Aus der Hand ihres HFM. durften da die Wölfe des Rudels **Ricki** (Horgen) und die Pfadergruppe **Büffel** (Thalwil) einen Wimpel als Siegetrophäe, entgegennehmen. Aber auch alle andern Gruppen durften immer wieder den freudig gespendeten Beifall und unheimliche «Schlachtrufe» als Belohnung einheimsen.

Vor den flatternden Schweizerfahnen nahm dann, als Zeichen der Anerkennung für die gute Arbeit in der Bewegung, der Korpsleiter Fehr eine Reihe von Beförderungen vor.

In flottem Marschschritt, mit Trommelklang und wehenden Fahnen zog das ganze Korps, begeistert und stolz von ihrer flotten Landsgemeinde, nach Horgen hinunter. Nichts von den zwei recht anstrengenden Tagen war bei der ganzen Schar zu spüren, als am Abend der Leiter seine strammen Pfader entließ.

Freuen wir uns aber auch, daß gerade heute diese flotte Jugendbewegung der



Hangeln zwischen Bäumen

Pfadfinder aus eigener Erkenntnis und freiwillig sich auf diese Weise für die geistige und körperliche Erleichterung unserer Jugend einsetzt — getreu ihrem schönen Wahlspruch:

Allzeit bereit!

Bildung einer Nationalmannschaft für Fünfkampf

(St.) Im Einverständnis mit dem E.M.D. hat der General die Bildung einer Nationalmannschaft für den modernen Fünfkampf befohlen. Diese besteht aus zwölf Mehrkämpfern, nämlich je sechs Mann für den Sommer- und Winterfünfkampf. Von den Mitgliedern wird in moralischer wie auch in sportlicher Hinsicht sehr viel verlangt. Es werden nur solche Leute aufgenommen, die einen einwandfreien Leumund besitzen und militärisch gut qualifi-

ziert sind. Ferner müssen sie gut ausgebildete Mehrkämpfer sein und gewisse Mindestleistungen in verschiedenen Mehrkampfdisziplinen erfüllen. Bedingungen und Reglement für die Nationalmannschaft können bei der Abteilung für Wehrsport bezogen werden. Alle Mehrkämpfer, die als Mitglied in die Nationalmannschaft aufgenommen werden wollen, haben sich auf dem Dienstweg beim Sportoffizier ihrer Heeresseinheit zu melden.

Manövernacht Max Morell

Die erste Nacht der Manöver. Regen plätschert. Ohne den Schmuck ihrer tiefen Schwärze, liegt die Dunkelheit frühe und fahl über dem Land und läßt die Umgebung undeutlich erkennen: Hinter meinem Rücken das plumpe Wirtshaus, die weißgeflüchten Wände von vielen Fenstern durchbrochen, vor mir ein Hof, der auf der einen Seite in die Schatten einer baufälligen Scheune zerfließt, während auf der andern Seite die Straße ihn schroff durchbricht. Mir gegenüber steigt eine Auffahrt aus dem Hof in den gähnenden Schlund eines Heuschobers, der alle andern Gebäude überragt.

Ein Windstoß schlägt mir den Regen ins Gesicht. Ich schiebe den Helm tiefer in die Stirne und fasse das Gewehr fester. Ich bin Wache vor dem Kommandoposten unseres Bataillons.

Die Minuten zerrinnen. Manchmal schreite ich hin und her, manchmal stehe ich unbeweglich. Aus einem Fenster in meinem Rücken fällt Licht durch einen schmalen Spalt. Und mit dem Licht dringt Musik in die Nacht. Ich lächle. Kreml spielt Jazz.

Er ist ein Künstler, ein fabelhafter Pianist und ein guter Kamerad. Er liebt klas-

sische Musik, aber er spielt Jazz, um die Kameraden zu erheitern, die müde sind von vielen Marschieren und Irving Berlin amüsanter finden als Beethoven.

Zuckender Rhythmus. Hot-Jazz wie Pistolenschüsse. Dann schmeichelnde Molltöne und Blues-Melodien. Kreml singt sentimental wie ein alternder Kreole, in Wertschmerz und Leidenschaft versunken.

Beifall! Die Kameraden toben und trampeln mit den Schuhen begeistert auf den ätzenden Tannenboden.

Ich halte mein Handgelenk in den Lichtstrahl und sehe auf die Armbanduhr. In zwanzig Minuten löst man mich ab.

Gleich Gespenstern auf Reisen flitzen ein paar Militärlastwagen über die Landstraße. Dunkle Phantome, deren Konturen verwischt sind, brummeln sie an mir vorüber, während die Pneus den Straßenkot zerpfügen. Ein Meldefahrer biegt um die Ecke, springt schweigend vom Sattel seines Fahrrades, schiebt es unter das schützende Dach der nahen Scheune und eilt an mir vorbei ins Haus.

«Servus! Schöne Sauerei! Ich habe Hosenstöße wie Hochwasserkanäle!» ruft er mir mit Galgenhumor zu.

Die Türe fällt dumpf hinter ihm ins Schloß.

Armer Kerl! Aber der Regen wird wieder aufhören und die Hosenstöße werden wieder trocknen. Manöverschicksal.

Die Penny-Serenade träumt in die Nacht. Ich gehe auf und ab und starre in die Dunkelheit, aber ich denke an den Brief, den ich in der linken Brusttasche trage. — Sie hat mich lange warten lassen, und gerade heute habe ich keine Zeit gefunden, ihren Brief zu lesen, den mir nach dem Abendessen eine Postordonnanz brachte. Hoffentlich schreibt sie etwas Nettes! In zwanzig Minuten werde ich mir Gewißheit verschaffen können.

«... da sang ich, was du wünschst Señorita, das geschieht...!»

Kreml hat ganz recht, daß er das singt. Ich würde meiner kleinen blonden Señorita, so sicher wie ich hier stehe, auch jeden Wunsch erfüllen.

Marschschritte. Ein Zug Füsilier geht durch den Regen, die Zelttücher über die Schultern gehängt. Ein Leutnant tritt auf mich zu.

«Was ist hier?»

«Kommando Bataillon . . , Herr Leutnant!»

FAVAG

FABRIK ELEKTRISCHER APPARATE A.G.
NEUENBURG

würde tüchtige

FEINMECHANIKER

einstellen, wenn möglich mit einigen Jahren Erfahrung.
Offerten mit Zeugniskopien und Photographie.



*Salat! .. ohni Oel!? — — — Mir hât de Hauptme au g'sait,
meh Salat müeß uf de Lade! Ich ha dr „SAIS“ telephoniert —
Zûri 269 93 —. Die hât mer e Chorbfläsche voll vo dere neue
Salatsoose g'schickt. Ich säg dr: eifach prima!*

„Salat-Sauce SAIS“ oel- und fettfrei, in Literflaschen und in Korbflaschen à 10 und 20 Kilo kann von den Einheiten direkt bezogen werden, da es sich um ein markenfreies Produkt handelt.



Wenn Sie neuerdings einrücken müssen, dann verlangen Sie bitte unsern **MARS-KATALOG.**

Er zeigt alles was für Sie an Schreibmaterialien u. Kontrollen nützlich sein wird.

MARS-VERLAG BERN
Marktgasse 14



Das Haus für
Qualitätsware

Merkur

Spezialgeschäft für: Kaffee-Tee-Chocolade-Lebensmittel



FLAWA Schweizer Verbandstoff- und Wattefabrik A.-G. Flawil



Benzintanks
Meßapparate
Feuerlöscher

Eduard Gallusser A.-G., Berneck

Fabrikation von Militärzeugleder für Sattler
Juchtenleder und Sohlleder für erstklassige Sportschuhe

RÜTI

bedeutet Qualität seit 1842

Moderne Webstühle und Webereimaschinen. Revolver-Drehbänke. Sehr leistungsfähige Gießerei

Maschinenfabrik Rüti, vorm. Caspar Honegger A.G., Rüti (Zch)



Elektrotechnische Unternehmungen - Techn. Büro

EBNAT-KAPPEL
(Toggenburg)

Filialen in Lichtensteig, Uznach,
Wattwil, Burg und NeBlau

Er salutiert dankend und folgt seinem Zug. Die Tritte verhallen. Einen Augenblick lang herrscht tiefe Stille. Plötzlich dringt eine neue Melodie durch die Nacht. Das ist kein Jazz, das ist feurige Marschmusik. Kreml spielt das Lied, das er selber komponierte. Und jetzt singt er, und die Kameraden begleiten ihn im Chor.

«... auf, auf, steht auf,
Soldaten stehet auf,
und packt den Tornister und das Gewehr,
der Tag wird heiß, die Last ist schwer,
wir müssen heut marschieren...»
Das ist eine stärkere Melodie. Die kraftvollen Akkorde, die kraftvollen Stimmen

verraten es. Ich sehe sie alle vor mir, die da drinnen sitzen, die gerne ab und zu nach Schweizerart fluchen, die in einer regnerischen Manövernacht in einem abgelegenen Gasthaus dem Jazz frönen, die zweiundzwanzig Stunden hintereinander in Schnee und Regen marschierten, fochten, weite Strecken über Berge und durch Täler überwandten, ohne schlapp zu werden, die gerne mal brummen und wettern, weil dies wahrscheinlich zur eidgenössischen Art gehört, die aber alle diszipliniert und entschlossen bereit sind, wenn Gefahr droht.

Und ich bin stolz auf meine Kameraden,

denn ich fühle in dieser regnerischen Manövernacht als Summe zahlloser Beobachtungen und Erkenntnisse, daß in diesen Liedern, die sie singen, keine Phrasen und Selbsttäuschungen sind. Wenn für uns die Zeit der großen Prüfungen kommt, dann werden auch wir sie bestehen.

Und fest schallt es, das Rauschen des Regens überlötend:

«... auf, auf, steht auf,
Soldaten stehet auf,
ergreift eure Waffen, eilt zu Wehr,
schützt eures Vaterlandes Ehr...»
Helvetia darf beruhigt sein. Noch ist St. Jakob an der Birs nicht vergessen.

Mitr. Vorlaut

Ja, Sie haben ganz richtig gelesen, Vorlaut heißt er, Mitr. Vorlaut Franz! Komischer Name, nicht? Sie werden jedoch sehen, daß er diesen absurden Namen eigentlich zu Recht trägt.

Er war schon in der Rekrutenschule einer der besten seiner Schulkompagnie, ja, körperlich war er sogar unbestritten der Beste. Er ist ein nicht sehr großer, aber zäher und sehr beweglicher, mutiger Soldat, ein durchtrainierter Kämpfer, der jeder Lage gewachsen ist. Sie werden sich vielleicht fragen, warum er denn mit all diesen glänzenden Fähigkeiten Mitrailleur, Soldat, also Gewöhnlicher geblieben sei und nicht Offizier oder wenigstens Unteroffizier geworden ist. Sehen Sie, das war so!

Sein Zugführer in der Rekrutenschule war vielleicht der einzige der Kompagnie, der ihm in körperlicher Hinsicht in nichts nachstand. Er war ein kleiner, aber vorzüglich gebauter Mann, mit einem Brustkasten, der an einen Riesenblasebalg erinnerte, kurz, physisch ein richtiges Vorbild. Er war streng, aber gerecht, hielt viel auf Zucht, Männlichkeit und Mut. Sein Urteil war alles andere als pedantisch. Mitr. Vorlaut ging vom ersten Tage an aus jeder Konkurrenz, die veranstaltet wurde, um die Leute zum Wettstreit anzuspornen, als Erster hervor. Die Hindernisse nahm er in Rekordzeit und vom hohen «Affenkasten» sprang er sogar, um Zeit zu gewinnen, in einem einzigen Satz herunter. Es kam ihm einfach keiner nach. Das alles stieg ihm ganz unmerklich zu Kopf, um so mehr, als er zu verschiedenen Malen vom Kompagnieinstructor vor allen Leuten gerühmt

und seinen Kameraden als Beispiel hingestellt wurde. Er sah sich im Geiste schon in der Unteroffiziersschule, ja, in der Aspirantenklasse alle Mitschüler aus dem Felde schlagen. Diesen Träumereien entsprechend wurde er bald uninteressiert bei den Theoriestunden, fühlte sich über Drill und andere disziplinfördernde Übungen und Verrichtungen, wie Retablieren und Plancke erstellen, erhaben. Unteroffizieren gegenüber verhielt er sich nach und nach immer disziplinwideriger, mit einem Wort, er wurde ein unbrauchbarer Soldat. Der Leutnant sah den besten Mann seines Zuges langsam zum schlechtesten werden. Es tat ihm in seinem Soldatenherzen weh, als er merkte, daß sich Mitr. Vorlaut immer mehr fallen ließ, stolz und eingebildet wurde und trotzdem jede Schwäche körperlicher Art bei den Kameraden belächelte. Er wußte, daß er etwas Entscheidendes unternehmen mußte, um die Mentalität dieses zum Soldatischen eigentlich fast geschaffenen Rekruten zu heben und um ihn am Ende der Schule als wertvolles Glied in die Armee übertreten zu sehen. Zu diesem Zweck ließ er den Helden eines Abends mit den Zurückgebliebenen des Zuges als Strafe für eine grobe Nachlässigkeit in der Arbeit zum Strafexerzieren mit antreten. Bei dieser Gelegenheit nun schlug Vorlaut dem Fasse den Boden aus. Er fühlte sich durch das «unverdiente» Nachexerzieren beleidigt und erniedrigt und kam aus diesem Grunde seinem Vorgesetzten in einer Weise frech, die selbst im Zivil als unerhört angesehen würde, geschweige denn im Dienst. «Der Krug geht zum Brunnen ... und so weiter», sagte sich

der Zugführer und erstattete Bericht an den Kommandanten.

Die Folge dieser vorlauten Worte Vorlauts war ein tüchtiger Anpfiff von seiten des Kompagniekommandanten. Ferner — und das war für Mitr. Vorlaut das Schlimmere — wurde er zur Unteroffiziersschule nicht vorgeschlagen, in der durchaus richtigen Annahme, daß, wer die grundlegendsten Regeln der Disziplin nicht kennt, auch nie fähig sein werde, ändern zu befehlen. Das war für den stolzen Mitrailleur ein schwerer Schlag.

Als er sich aber die ganze Sache nach dem Dienst ruhig überlegte und als er einmal seinen Leutnant im Zivil traf und ihm derselbe die Gründe, Borniertheit und Sichfallenlassen, auf den Kopf zusagte, begann er, den Fehler bei sich selbst zu suchen. Sie tranken zusammen ein Glas Bier, gewissermaßen als Versöhnungstrunk und der Leutnant zahlte!

Und heute ist Mitr. Vorlaut Franz der beste Mann seiner Einheit, anerkannt und geachtet von Kameraden und Vorgesetzten. Die Ambitionen sind verschwunden aus seinem Soldatengehirn und sein militärischer Grundsatz ist folgender: Wenn du dich unrechtmäßig behandelt fühlst, halts Maul, denk nach und schlaf eine Nacht darüber! Am Morgen sieht die größte Ungerechtigkeit schon viel weniger schlimm und viel kleiner aus. So bleibst du davor bewahrt, in der ersten Wut nie wieder gutzumachende Dummheiten zu sagen.

Er verdient eigentlich heute den Namen Vorlaut nicht mehr, der Mitr. Vorlaut!

Kan. Sch.

EHRET EINHEIMISCHES SCHAFEN



SchweizerWoche
17.-31. OKTOBER 1942

Albert Isliker & Co. Zürich

Löwenstraße 35a
Telephon 3 56 26 und 3 56 27

**Schwerchemikalien
und Rohstoffe** für alle
Industrien